

## **Randständigkeit als Chance**

### **Über die Intersektionalität von Geschlecht, Klasse und Herkunft in Autosozio-biographien und deren Implikationen für den Erkenntnisgewinn in der Erziehungswissenschaft**

---

*Christoph Wilhelm, Universität Tübingen*

#### **1. Einleitung**

Die akademische Auseinandersetzung mit autobiografischen Materialien ist im Grunde nichts Neues und so beschäftigen sich verschiedenste Disziplinen unter erkenntnistiftender Absicht mit der Analyse von Interviews, Tagebüchern, Romanen, usw. Schaut man sich hier nun an, welche Erzählungen in den Blick genommen werden, welche Gruppen von Akteuren zu Wort kommen und welche Geschichten gehört werden, wird deutlich, dass lange Zeit primär bürgerliche, männliche Akteure aus dem sogenannten globalen Norden dieses Feld dominierten. Doch spätestens gegen Ende des 20. Jahrhunderts formieren sich verschiedene Theorieströmungen, welche die Entstehung und Reproduktion von sozialen Ungleichheiten systematisch erforschen und damit auch verändern, mit welchem Blick Biographien und ästhetische Erzeugnisse rezipiert werden. Für diesen Text sind vor allem die Entwicklungen in Frankreich entscheidend.<sup>1</sup> Hier untersucht der Soziologe Pierre Bourdieu in den 1960er Jahren das französische Bildungssystem und seine Verstrickung in die bereits erwähnte Reproduktion von Ungleichheit. In den 1950er Jahren wurde Geschlecht als eine zentrale Kategorie für die Reproduktion von Ungleichheit in den Blick genommen – die 1949 erschienene Studie: *Le Deuxième Sexe*<sup>2</sup> von Simone de Beauvoir gilt für viele als Beginn der Gender Studies. So schreibt Rieger-Ladich über Bourdieu, dass dieser die eigene randständige Position als epistemologische Chance begriffen hat und während seines Aufstiegs durch das Bildungssystem mit Herablassung von Seiten der oberen Schichten konfrontiert war. Dadurch entwickelte er einen besonderen Scharfblick für soziale Ungleichheit und die Art und Weise, in der Kultur als Distinktionsmittel eingesetzt wurde.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Rieger-Ladich, Markus (2019): *Bildungstheorien- zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag, S.109.

<sup>2</sup> Der deutsche Titel: „Das andere Geschlecht“.

<sup>3</sup>Vgl. Rieger-Ladich, Markus (2019): *Bildungstheorien- zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag, S.110f.

Bourdieu attestiert auch Frauen den Scharfblick der Ausgeschlossenen zu besitzen, mit dem sie die Eigenarten einer patriarchalen Kultur viel genauer analysieren können, als die am Spiel um Repräsentation und Macht verstrickten Männer.<sup>4</sup> Bourdieu befragt unter anderem radikal die Zusammensetzung des akademischen Kanons, stellt diesen in Frage und stößt ein Projekt der akademischen Selbstbefragung und –reflexion an. Diese kurze Einleitung soll einen der Gründe näher beleuchten, warum die Romane der Bildungsaufsteiger\*innen besonders geeignet sind, um soziale Ungleichheiten oder Bildung als Distinktionsmittel in den Blick zu nehmen. Dazu soll zunächst die Textgattung der Autozoziobiographie genauer in den Blick genommen werden und zwei ihrer Gründer\*innen, Annie Ernaux und Pierre Bourdieu kurz vorgestellt werden. Im Anschluss daran soll anhand von Beispielen aus den Werken von Ernaux die Verbindung von Herkunft und Geschlecht sowie das Konzept der Intersektionalität durch Beispiele aus ihren Texten herausgearbeitet werden. Die beiden Determinanten Herkunft und Geschlecht sind in ihren Texten so eng miteinander verbunden, dass es schwierig ist sie alleine zu betrachten. Nach der Vorstellung und Diskussion der Beispiele wird der Frage nachgegangen, warum es für die Disziplin der Erziehungswissenschaft erkenntnistheoretisch interessant sein kann, sich mit Romanen auseinander zu setzen und wie dabei vorgegangen wird. In der Zusammenfassung sowie im Fazit wird noch einmal darauf eingegangen, warum die Autozoziobiographien durch Randständigkeit als epistemologische Chance für die Erziehungswissenschaft gewinnbringend sind und wie in Ernaux Werken soziale Herkunft, Geschlecht und das Verhältnis zu Bildungseinrichtungen neu verhandelt wird.

## **2. Pierre Bourdieu als Begründer des Genres der Autozoziobiographie**

Bevor näher auf die Romane von Annie Ernaux eingegangen wird, ist es zunächst notwendig, das Genre der Autozoziobiographie und Pierre Bourdieu näher in den Blick zu nehmen.<sup>5</sup> Dem Genre der Autozoziobiographie lassen sich Ernaux' und Bourdieus' Texte zuordnen, auch wenn sich die Romane und die Intentionen dahinter deutlich unterscheiden. Pierre Bourdieu, einer der einflussreichsten Soziologen des 20. Jahrhunderts wird von Freunden und Kollegen, unter anderem von Didier Eribon, gebeten, fast gedrängt, seine letzte Vorlesungsreihe am Collège de France mit einem „soziologischen Selbstversuch“ enden zu lassen. In Bourdieus' Theorie der sozialen Welt

---

<sup>4</sup> Vgl. Schultheis, Franz & Egger, Stephan (2018): Pierre Bourdieu. Bildung. Schriften zur Kultursociologie 2. Berlin: Suhrkamp Verlag. S.387.

<sup>5</sup> Auch wenn Pierre Bourdieu lange als Begründer des Genres der Autozoziobiographie betrachtet wurde, ist es hier wichtig anzumerken, dass auch die Werke von Annie Ernaux zu den ersten Beiträgen in dieser neuen Gattung von Texten gezählt werden müssen. Bereits in den 80er Jahren veröffentlicht Ernaux Texte, in denen sie sich mit erkenntnistheoretischer Absicht ihrer Familie, ihrem Bildungsaufstieg und dem Arbeitermilieu, aus dem ihre Eltern stammen zuwendet.

spielt die gesellschaftliche Bedingtheit des Erkenntnissubjekts eine zentrale Rolle und so willigt Bourdieu ein, seine Abschiedsvorlesung einer akademischen und persönlichen Reflexion zu widmen.<sup>6</sup> Wie in seiner Antrittsvorlesung *Leçon sur la leçon* vermeidet Bourdieu nicht das Ich, sondern er macht Dinge wie seine soziale Herkunft, seinen Bildungsaufstieg, seinen Groll gegen das Bildungssystem und die Universität etc. zum Thema und beschreibt dies 2001 aus wissenschaftlicher Perspektive in seiner Abschiedsvorlesung *Esquisse pour une auto-analyse* am Collège de France. Damit gilt *Ein soziologischer Selbstversuch* als die Gründungsschrift eines auch heute noch jungen Genres. Der Germanist Carlos Spoerhase schlägt vor diese Gattung von Texten als „Autosozio biografien“ zu bezeichnen.<sup>7</sup> Bourdieu schreibt diese Autosozio biografie nun nicht, um seine persönlichen Erfahrungen und seinen Bildungsweg als glorreiche Erfolgsgeschichte zu verkaufen, die er nur sich selbst zu verdanken hat. Einen solchen narzisstischen Narrativ über seine Person lehnt Bourdieu ab und häufig wird seine Rückwendung auf die Vergangenheit, die unter erkenntnistiftender Absicht geschah, auch als „Anti-Autobiographie“ beschrieben.<sup>8</sup> Diese Rückwendung auf die eigene Vergangenheit geschah unter anderem mit dem Ziel: „(...) die sozialen Kräfte zu identifizieren, die an der Ausbildung seines wissenschaftlichen Habitus beteiligt waren, wendet er sich eben nicht nur den Strukturen des wissenschaftlichen Feldes zu jener Zeit zu, als er dieses betrat, sondern auch seinen Eltern, der dörflichen Gemeinschaft im Béarn, in der er aufwächst, und den unterschiedlichen Bildungseinrichtungen, die er besuchte“<sup>9</sup>. Die Bildungsaufsteigerin Annie Ernaux, deren Texte noch diskutiert werden, verdankt Bourdieus Person, seiner wissenschaftlichen Arbeit und seinem soziologischen Selbstversuch sehr viel. Dennoch beschreitet sie andere, neue und eigene Wege, wie die zahlreichen anderen Bildungsaufsteiger\*innen, von denen sich einige zwar explizit als Bourdieu-Schüler\*innen verstehen, viele jedoch auch aus anderen theoretischen Hintergründen kommen.

Pierre Bourdieu beendet seinen soziologischen Selbstversuch mit folgendem Zitat und hat zumindest in der Hinsicht recht behalten, dass sein soziologischer Selbstversuch viele französische Bildungsaufsteiger\*innen dazu inspiriert hat, sich ebenfalls einer literarischen Selbstreflexion zu unterziehen: „Und nichts würde mich glücklicher machen, als wenn es mir hier gelungen wäre, daß einige meiner Leser oder Leserinnen ihre eigenen Erfahrungen, ihre Schwierigkeiten, ihre Fragen, ihre Leiden in meinen wiedererkennen können und daß diese wirklichkeitsnahe Identifikation, die das völlige Gegenteil einer schwärmerischen Projektion bedeutet, eine Hilfe sein könnte, um das, was sie tun und leben, ein wenig besser zu tun und zu leben.“<sup>10</sup> Annie Ernaux beschreibt ihre Erfahrung beim Lesen der Werke von Pierre Bourdieu als: „gewaltsamen ontologischen Schock“<sup>11</sup>

---

<sup>6</sup> Vgl. Bourdieu, Pierre (2002) *Ein soziologischer Selbstversuch*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S.133.

<sup>7</sup> Vgl. Spoerhase, Carlos (2017): *Politik als Form. Autosozio biografien als Gesellschaftsanalyse*. Merkur, 71(818), S. 27.

<sup>8</sup> Vgl. Rieger- Ladich, Markus & Grabau, Christian (2018): *Didier Eribon: Porträt eines Bildungsaufsteigers*. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 64. Heft 6. Weinheim: Verlagsgruppe Beltz. S.791 & Bourdieu, Pierre (2002) *Ein soziologischer Selbstversuch*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S.133.

<sup>9</sup> Rieger- Ladich, Markus & Grabau, Christian (2018): *Didier Eribon: Porträt eines Bildungsaufsteigers*. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 64. Heft 6. Weinheim: Verlagsgruppe Beltz. S.791.

<sup>10</sup> Bourdieu, Pierre (2012): *Die männliche Herrschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S.127.

<sup>11</sup> Annie Ernaux, >>Bourdieu, le chagrin<<, in: *Le Monde*, 6.2.2002.

und tiefgreifende Befreiung, die sie in ihrem eigenen Stil und Inhalt ihrer späteren Bücher entscheidend prägen sollte.

### **3. Die Verbindung von Herkunft und Geschlecht in den Romanen von Annie Ernaux**

Annie Ernaux schafft es wie kaum ein andere Autor\*in der Verbindung von sozialer Herkunft und Geschlecht und deren Bedeutung für ihre persönliche Autobiografie und Autonomie in ihrem stetig wachsenden literarischen Werk nachzuspüren.<sup>12</sup> Lyn Thomas, emeritierte Professorin der University of Sussex, sieht diese Verbindung von Klasse und Geschlecht in den Werken von Ernaux unter der Linse des Konzepts von Intersektionalität, also der Überschneidungen von mehreren, verschiedenen Diskriminierungsformen – auch wenn Ernaux sich selbst nicht explizit auf diese Theorie beruft.<sup>13</sup> Thomas stellt sich in ihrem Text die Frage: „To what extent does Ernaux achieve, in and through literature, that understanding of how class and Gender intersect with each other and with other axes of difference which many contemporary feminist theorists see as fundamental to feminist politics? How is intersectionality, a primarily sociological concept, translated into creative writing?“<sup>14</sup> Um die Intersektionalität in Ernauxs Texten zu skizzieren, verwendet Thomas ein Beispiel aus dem Buch *La honte* (1997). Ernaux wird nach einem Schulausflug von ihrem Betreuer und anderen Mitschüler\*innen der katholischen Privatschule, die sie besucht nach Hause gebracht. Die Mutter öffnet die Tür: „ (...) ‘her hair ruffled, almost mute with sleepiness, wearing a crumpled and stained night-dress (we would wipe ourselves with the nightie after urinating)’. The shame is such that without speaking the daughter-narrator plunges into her mother’s grocery shop, which the family live above, ‘to make the scene end’“.<sup>15</sup> In diesem Moment sieht Ernaux ihre Mutter zum ersten Mal aus den Augen ihres neuen bildungsbürgerlichen Milieus. Um dieser beschämenden Situation zu entkommen, flüchtet sie sich schnell in die Wohnung. Unter dem bürgerlichen Blick kann das Auftreten und Verhalten von Ernauxs Mutter dem einer unteren Gesellschaftsschicht zugeordnet werden. Sie präsentiert sich in einem befleckten Nachthemd unvorbereitet einer Gruppe von Menschen, etwas, das in anderen Kreisen vermutlich als *Fauxpas* gelten würde. Kategorien wie Klasse und Geschlecht sind in den Büchern von Ernaux, wie in feministischer Literatur nicht unüblich und sind vor allem durch ihre Auswirkung auf den Körper und das Verhalten zu diesem verbunden.<sup>16</sup> Diese Textstelle verdeutlicht die Verbindung von Geschlecht und sozialer Herkunft in verschiedenen Milieus. Während für die Mutter hier die

---

<sup>12</sup> Vgl. Ladimer, Bethany (2002): *Cracking the Codes: Social Class and Gender in Annie Ernaux*. In: *Chimères: A Journal of French Literature*, Volume XXVI (Spring 2002). The University of Kansas. S.53.

<sup>13</sup> Vgl. Thomas, Lyn (2006): *Annie Ernaux, Class, Gender and Whiteness: Finding a Place in the French Feminist Canon?*, *Journal of Gender Studies*, 15:2, S.163.

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> Ebd. S.164. Hier wird die englische Übersetzung von Ernauxs Text von Thomas zitiert.

<sup>16</sup> Vgl. Ladimer, Bethany (2002): *Cracking the Codes: Social Class and Gender in Annie Ernaux*. In: *Chimères: A Journal of French Literature*, Volume XXVI (Spring 2002). The University of Kansas. S.59.

Zweckmäßigkeit im Vordergrund steht, würde vermutlich bei einer Frau aus einem anderen Milieu die Sorge überwiegen, einen ungepflegten und nicht vorbereiteten Eindruck bei den Gästen bzw. Freund\*innen ihrer Tochter zu hinterlassen. Als Gegenwelt zu der ihrer Familie, für die sie sich in diesem Moment schämt, berichtet Ernaux in Erzählungen auch häufig von Klassenkameradinnen aus „gutem Hause“ und beschreibt deren Leben wie folgt: „(...) eine fremde Welt betreten, deren Symbole sie von den Klassenkameradinnen aus gutem Hause kennt – Bach – Schallplatten, Bibliotheksbesuche, ein Réalités – Abonnement, Tennis, Schach, Theaterabende, ein Badezimmer -. So beängstigend wie begehrenswert, eine Welt, deren Symbole auch verhindern, dass sie ihre Mitschülerrinnen zu sich nach Hause einlädt, wo es weder Wohnzimmer, noch Esszimmer gibt, nur eine kleine Küche zwischen der Kneipe und dem Laden und ein Außenklo im Hof – eine Welt, in der man sich, so nimmt sie an, über Poesie und Literatur unterhält, über den Sinn des Lebens und der Freiheit, wie in Zeit der Reife von Sartre, (...)“.<sup>17</sup> Wichtig ist hier anzumerken, dass Ernaux nicht nur Momente der Beschämung und Distinktion zu zentralen Elementen ihrer Erzählungen macht, denn sie ist sich durchaus bewusst, dass sie ihren Eltern, vor allem ihrer Mutter, viel zu verdanken hat. Sie spricht auch immer wieder von der Verbundenheit zu ihren Eltern. Beispielsweise beschreibt sie im Buch *Une Femme* (1988) (*Gesichter einer Frau* (2007) die Hingabe, die ihre Mutter ihr entgegen brachte und die ihr den Bildungsaufstieg finanziell ermöglichte: „Ich war mir ihrer Liebe sicher und wusste auch genau um diese Ungerechtigkeit, dass sie von morgens bis abends Kartoffeln und Milch verkaufte, damit ich in einem Hörsaal sitzen und eine Vorlesung über Platon hören konnte“.<sup>18</sup> Ebenfalls profitiert Ernaux von dem Widerstand ihrer Mutter gegen einige der im Arbeitermilieu vorhandenen gängigen Geschlechternormen, zum Beispiel von der Fähigkeit sich durchzusetzen und selbstständig zu handeln, sowie den Wert der Schulbildung anzuerkennen.<sup>19</sup> Da die Mutter selbst mit ihrer gesellschaftlichen Position unzufrieden ist, achtet sie darauf, dass die Tochter ihren Akzent abtrainiert um klareres französisch zu sprechen und sie ist sehr an der kulturellen und schulischen Bildung ihrer Tochter interessiert. So hilft sie bei den Hausaufgaben und besucht mit ihr Museen.

Die genannten Beispiele für die Überschneidung von Geschlecht und sozialer Herkunft in Ernauxs Werken verdeutlichen die Reproduktion der sozialen Ordnung, die Bourdieu als männliche Herrschaft beschreibt. Sowohl in Bourdieus theoretischen Überlegungen wie auch in Ernauxs Texten, wird immer wieder Erstaunen darüber geäußert, warum die Dinge so sind wie sie sind und warum Menschen sich immer wieder ohne großen Widerstand in die bestehende Ordnung einfügen. Bourdieu schreibt dazu: „In der Tat habe ich mich über das, was man das Paradox der Doxa nennen könnte, schon immer gewundert. Die Tatsache, daß die Weltordnung, so wie sie ist, mit ihren Einbahnstraßen und Durchfahrtsverboten, im eigentlichen wie im übertragenen Sinne, ihren Verpflichtungen und Sanktionen grosso modo respektiert wird und daß es nicht zu mehr Zuwiderhandlungen oder Subversionen, Delikten und >Verrücktheiten< kommt. (...) Oder daß

---

<sup>17</sup> Ernaux, Annie (2018): *Erinnerungen eines Mädchens*. Suhrkamp. S.27f.

<sup>18</sup> Ernaux, Annie (2007): *Gesichter einer Frau*. Gallimard. S.68.

<sup>19</sup> Vgl. Ebd. S.62.

sich, was noch erstaunlicher ist, die bestehende Ordnung mit ihren Herrschaftsverhältnissen, ihren Rechten und Bevorzugungen, ihren Privilegien und Ungerechtigkeiten, von einigen Zufällen abgesehen, letzten Endes mit solcher Mühelosigkeit erhält und daß die unerträglichsten Lebensbedingungen so häufig akzeptabel und sogar natürlich erscheinen können.“<sup>20</sup> Die Doxa beschreibt hier die stillschweigende Akzeptanz der symbolischen Ordnung und der Herrschaftsverhältnisse. Der eigene Platz in diesem System wird anerkannt und in der Regel als gerechtfertigt angesehen. Bourdieu beschreibt dieses Phänomen mit Verwunderung, da diese kontingent und menschlich gemachte Ordnung nicht häufiger angegriffen und hinterfragt wird. Er begründet dies im Grunde mit den starken Mächten der Reproduktion der symbolischen Ordnung und dem ausgeprägten Wirklichkeitssinn der Menschen, also dem Verständnis bestehender Strukturen und der Akzeptanz des eigenen Platzes in der Welt.<sup>21</sup>

#### **4. Umgang mit Romanen als Mittel zur Erkenntnistiftung in der Erziehungswissenschaft**

Nach Hans-Christoph Koller beginnt die deutsche Erziehungswissenschaft im Jahr 1978 sich erneut mit literarischen Texten auseinanderzusetzen. Koller, der unter Anderem selbst in den Arbeitsbereichen der pädagogischen Lektüre literarischer Texte und der Erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung tätig ist, identifiziert als Startpunkt dieser Bemühungen eine Arbeitsgruppe, die sich auf dem Tübinger Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft formierte und sich der Fragestellung „Wissenschaftliche Erschließung autobiographischer und literarischer Quellen für pädagogische Erkenntnis“ widmete.<sup>22</sup> Diese Tagung führte dazu, dass sich eine neue Forschungsrichtung formierte, nämlich die der „Erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung“. Paradoxerweise beschäftigte sich diese jedoch nicht, wie vielleicht vermutet werden könnte, mit der Analyse von literarischen Texten als Quelle der Erkenntnis, sondern primär mit narrativen Interviews, die im Anschluss durch die Methoden der qualitativen Sozialforschung ausgewertet werden konnten.<sup>23</sup> Das, was als Besonderheit von literarischen Texten bezeichnet wird, zum Beispiel ihr ästhetischer Gehalt oder die fiktiven Charaktere und Szenarien, haben für diese Art von Forschung keine Bedeutung<sup>24</sup>. Obwohl sich in den kommenden Jahren verschiedenste Theoretiker\*innen mit diesem Thema beschäftigen (beispielsweise Hans Bokelmann 1979, Jürgen Oelkers 1985 und 1991, Klaus Mollenhauer 1991 und 2000 sowie Hans-Christoph Koller & Markus Rieger-Ladich 2005, 2009,

---

<sup>20</sup> Bourdieu, Pierre (2012): Die männliche Herrschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S.7.

<sup>21</sup> Vgl. Barlösius, Eva (2006): Pierre Bourdieu. Frankfurt am Main: Campus Verlag. S.28.

<sup>22</sup> Vgl. Baacke, Dieter & Schulze, Theodor (Hrsg.) (1979): Aus Geschichten lernen. Zur Einübung pädagogischen Verstehens. München: Juventa. S.7.

<sup>23</sup> Vgl. Koller, Hans-Christoph (2014): Bildung als Textgeschehen. Zum Erkenntnispotenzial literarischer Texte für die Erziehungswissenschaft. In: Zeitschrift für Pädagogik 60 (2014) 3, S.333-349. Beltz Juventa. S. 338f.

<sup>24</sup> Vgl. Ebd.S.339.

2013) kann die erziehungswissenschaftliche Auseinandersetzung mit literarischen Texten wie zum Beispiel Romanen, nicht als eigene etablierte Forschungsrichtung betrachtet werden und gilt immer noch als Nebenschauplatz, Hobby oder Zeitvertreib der Akademiker\*innen neben den in Anführungszeichen wirklich wichtigen Themen.<sup>25</sup> Warum sollten sich Theoretiker\*innen nun entgegen dieser Einschätzung mit literarischen Erzeugnissen beschäftigen? Koller identifiziert hierfür primär zwei Argumente:

Der erste Punkt beschreibt die Tatsache, dass es thematische Übereinstimmungen zwischen literarischen und pädagogischen Texten gibt, also häufig dieselben Phänomene in den Blick genommen werden. Auch wenn die Themen sich überschneiden, so gibt es doch formale Unterschiede in der Herangehensweise. Die theoretische Arbeit der Erziehungswissenschaft und vor allem die der allgemeinen Pädagogik beschäftigen sich primär mit der Reflexion von grundlagentheoretischen Fragestellungen, Begriffsarbeit und der kritischen Prüfung von Theoriemodellen und Forschungsmethoden. Koller beschreibt die Eigenschaften und Besonderheiten literarischer Texte als: „(...) die Anschaulichkeit, Detailliertheit und Differenziertheit, mit der hier Menschen und Dinge, individuelle Akteure und soziale Konstellationen, subjektive Erfahrungen und intersubjektive Verflechtungen beschrieben werden.“<sup>26</sup> Diese Form von Texten argumentiert nicht, sondern zeigt anhand von narrativen Erzählungen und Beispielen Dinge auf und erreicht die Lesenden auf einer sinnlichen, ästhetischen Ebene.<sup>27</sup> Hierbei geht es nicht nur um die Illustrierung bestehender Theorien, sondern primär um das Erschließen neuer Erkenntnismöglichkeiten aus der Lektüre von Romanen und Erzählungen, so Koller: „Für diese Aufgabe scheinen literarische Texte insofern geeignet, als sie häufig Aspekte und Dimensionen pädagogisch relevanter Handlungszusammenhänge beleuchten, die der Wissenschaft sonst kaum zugänglich wäre.“<sup>28</sup> In *Educated: A Memoir* beschreibt Tara Westover ihren Bildungsaufstieg aus einem depravierten, fundamental religiösen, von starker Ablehnung gegen die Regierung der USA geprägten Milieu am Buck's Peak in Idaho bis in die höchsten Reihen des Bildungsbürgertums an das Elite College Cambridge in England. Innerhalb der Familie gibt es ein Misstrauen gegen jede Form von staatlicher Institution, Ärzte, Ämter, Polizisten und auch gegen Lehrer, Akademiker usw. Während die Westovers sich immer weiter isolieren, schlägt Tara, unter anderem auch durch ihren Bruder Tyler motiviert, der schon Jahre vorher aufs College ging, den Weg oder den Bildungsprozess ein, der ihr Leben für immer verändern sollte und sie immer näher an den, von der Familie mit Skepsis betrachteten *Mainstream* rückte<sup>29</sup>. Sie beschreibt in ihrem Roman eine pädagogisch relevante Konstellation aus ihrer individuellen Perspektive.<sup>30</sup> Da die Autor\*innen in ihren Texten nicht nur die Möglichkeit haben eine Person zu Wort kommen zu

---

<sup>25</sup> Vgl. Ebd..

<sup>26</sup> Ebd., S.340.

<sup>27</sup> Vgl. Rieger-Ladich, Markus (2014): Erkenntnisquellen eigener Art? Literarische Texte als Stimulanzien erziehungswissenschaftlicher Reflexion. *Zeitschrift für Pädagogik*, 60(3). S.359.

<sup>28</sup> Koller, Hans-Christoph (2014): Bildung als Textgeschehen. Zum Erkenntnispotenzial literarischer Texte für die Erziehungswissenschaft. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 60 (2014) 3, S.333-349. Beltz Juventa. S.341.

<sup>29</sup> Vgl. Westover, Tara (2018): *Educated: A Memoir*. New York: Random House Verlag.

<sup>30</sup> Vgl. Ebd..

lassen, sondern ein Geschehen auch aus multiplen Sichtweisen der verschiedenen Akteur\*innen zu beschreiben, ermöglicht dies tiefe Einblicke in das Leben der beteiligten Personen.<sup>31</sup> Ein Beispiel für diese Multiperspektivität wäre der Roman *Die Jahre* von der französischen Bildungsaufsteigerin Annie Ernaux. Hier beschreibt sie nüchtern kollektive Erfahrungen von Frauen in einem Milieu, in dem Einrichtungen der höheren Bildung nicht mit Hoffnung, sondern mit Trotz und Verachtung begegnet wird.<sup>32</sup>

Das zweite Argument beschäftigt sich mit dem Unterschied zwischen wissenschaftlichen Texten, die sich primär mit der Begründung, den Zielen und der Optimierung pädagogischen Handelns auseinandersetzen. Im Gegensatz dazu wird in literarischen und biographischen Texten weniger das Gelingen der pädagogischen Bemühungen in den Blick genommen, sondern primär das Scheitern.<sup>33</sup> Dieses Argument kann an der literarischen, sowie wissenschaftlichen Beschreibung des Internats verdeutlicht werden. Lange Zeit wurden diese Bildungseinrichtungen im öffentlichen Diskurs als Orte wahrgenommen, in denen durch, sowohl räumliche wie zeitliche Abgrenzung von der Gesellschaft, den Schüler\*innen exzellente Erziehung und Bildung durch engagiertes Personal zukommt.<sup>34</sup> Trotz des Zusammenspiels von räumlicher sowie zeitlicher Isolation, mag es, so Rieger-Ladich und Janssen: „(...) überraschen, dass das Internat von den Vertreter\_innen der Erziehungswissenschaft in der Vergangenheit zumeist nur sehr stiefmütterlich behandelt wurde. Obwohl sich hier die Chancen und Risiken pädagogischer Praxis wie unter einem Brennglas beobachten lassen, sich als Fragen pädagogischer Ethik und Professionalität sowie nach Macht und Gewalt mit besonderer Dringlichkeit stellen (...)“.<sup>35</sup> Bereits bevor im Jahr 2010 das Ausmaß der sexualisierten Gewalt an der Odenwaldschule der breiten Öffentlichkeit bekannt wurde und das Thema im Anschluss auch von wissenschaftlicher Seite analysiert und aufgearbeitet wurde, beschäftigten sich zwei unterschiedliche Gattungen literarischer Erzeugnisse mit dem Internat.<sup>36</sup> Während die sogenannten Internatsromane von Freundschaft, Zusammenhalt, Idylle und Streichen berichten, beschreibt Pierre Bourdieu in seinem autobiographischen Text *Ein soziologischer Selbstversuch*, in Anlehnung an den US-amerikanischen Soziologen Erving Goffman das Internat als totale Institution voller Gewalt und „(...) furchtbare Schule des Wirklichkeitssinns (...)“.<sup>37</sup> Während also recht lange primär die positiven Aspekte des Internats diskutiert wurden, beschreiben die literarischen Erzeugnisse der Bildungsaufsteiger\*innen den distinktiven Charakter von Bildung und die Scham und Demütigung, die sie in diesen Einrichtungen durchlaufen mussten. Nach Koller bietet besonders die von den Romanen ausgehende Irritation des Lesers durch andere

---

<sup>31</sup> Martinez, Matías & Scheffel, Michael (2000): Einführung in die Erzähltheorie (2. Auflage). München: Beck. S.47-67.

<sup>32</sup> Vgl. Ernaux, Annie (2017): *Die Jahre*. Suhrkamp.

<sup>33</sup> Vgl. Koller, Hans-Christoph (2014): Bildung als Textgeschehen. Zum Erkenntnispotenzial literarischer Texte für die Erziehungswissenschaft. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 60 (2014) 3, S.333-349. Beltz Juventa. S.342.

<sup>34</sup> Vgl. Rieger-Ladich, Markus & Janssen, Angela (2019): Internat. In: Jürgen Hasse/Verena Schreiber: *Räume der Kindheit*. Bielefeld: transcript 2019. S. 120.

<sup>35</sup> Vgl. ebd., S121.

<sup>36</sup> Vgl. ebd.

<sup>37</sup> Bourdieu, Pierre (2002) *Ein soziologischer Selbstversuch*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S.103.



Perspektiven, Widersprüche oder fragwürdige Moral ein Erkenntnispotenzial, von dem die erziehungswissenschaftliche Theoriebildung profitieren kann.<sup>38</sup>

## 5. Randständigkeit als epistemologische Chance

Hier soll abschließend versucht werden, das Kapitel über die Texte von Annie Ernaux in Bezug auf die mit Koller diskutierten Möglichkeiten zum Erkenntnisgewinn bei der Analyse von literarischen Texten in Verbindung zu bringen und zu erklären wie uns Ernaux durch ihre Texte Einblicke in eine randständige Position gibt. Wie bereits beschrieben, stellt die Überschneidung von literarischen und pädagogischen Themen das erste Argument von Koller dar. Ernaux beschreibt in ihren Büchern das Aufwachsen in einem depravierten Arbeitermilieu, in dem Bildung und Anerkennung eine knappe Ressource ist. Sie bietet sehr persönliche und gleichzeitig kollektive Einblicke und beschreibt dadurch auch viele theoretische Aspekte, die so auch im wissenschaftlichen Diskurs aufgegriffen wurden. Als Beispiel könnten hier die Studien *La misère du monde* (1993) in der deutschen Übersetzung *Das Elend der Welt* (1997) von Pierre Bourdieu genannt werden oder das Buch *Arbeiterfamilie und sozialer Aufstieg* (1971) von Hedwig Ortman, um nur einige zu nennen. Die Qualität von Ernauxs Texten liegt nicht in nüchtern vorgetragenen wissenschaftlichen Thesen, sondern in der exakten Beschreibung von Lebenssituationen, welche die Lesenden auf einer ästhetischen Ebene erreichen und häufig eine ganz andere Lebensrealität beschreiben, als diese es gewohnt sind: „Zu den illegitimen Erinnerungen, den undenkbaren, schambesetzten Erinnerungen, die man auf keinen Fall aussprechen durfte gehörten auch die folgenden: der braune Fleck auf dem Laken der Großmutter, die seit drei Jahren tot ist – jetzt gehört das Laken der Mutter, und der Fleck lässt sich nicht auswaschen, er fasziniert sie und stößt sie zugleich ab, es wirkt irgendwie lebendig (...) der Streit zwischen den Eltern am Sonntag vor ihrer Aufnahmeprüfung für die höhere Schule, als der Vater die Mutter zu dem Hackklotz im Keller zertrte, in dem die Axt steckte und drohte, sie umzubringen (...).“<sup>39</sup>

Das zweite Argument bezeichnete die Differenz zwischen literarischen und wissenschaftlichen Texten, nämlich dadurch, dass weniger das Gelingen, sondern das Scheitern der pädagogischen Bemühungen im Vordergrund steht. Ähnlich wie beim Beispiel des Internats berichtet Ernaux nicht nur von den positiven Aspekten, dem emanzipatorischen Charakter von Bildung und den Chancen und der Hoffnung, die an einen Bildungsaufstieg geknüpft sind. Sondern Ernaux ergründet auch in ihrem literarischen Werk seit ca. 45 Jahren die Folgen ihres Klassenwechsels und ihrer Habitustransformation, die sie als Zustand der „demi-solitude“ einer Halb-Einsamkeit oder

---

<sup>38</sup> Vgl. Koller, Hans-Christoph (2014): Bildung als Textgeschehen. Zum Erkenntnispotenzial literarischer Texte für die Erziehungswissenschaft. In: Zeitschrift für Pädagogik 60 (2014) 3, S.333-349. Beltz Juventa. S.343.

<sup>39</sup> Ernaux, Annie (2017): Die Jahre. Suhrkamp. S.57f.

„Klassendistanz“ zwischen den Milieus und den Klassen beschreiben würde.<sup>40</sup> Bereits seit ihrem ersten Buch *Les armoires vides* (1974) arbeitet Ernaux diese Zerrissenheit zwischen den beiden Milieus heraus. Diese Klassendistanz beschreibt sie immer wieder in ihren Büchern, so zum Beispiel nach einem Schulwechsel: „ Am Lycée Jeanne-d'Arc, das sie vom Pensionat Saint-Michel in Yvetot aus idealisiert hatte, kennt sie keine ihrer sechsundzwanzig Klassenkameradinnen, und keine Lehrerin kennt sie. Hier hat Annie Duchesne nicht den Ruf einer begabten Schülerin. Sie stellt fest, dass sie in der eingeschworenen Gemeinschaft anonym und unsichtbar ist. Anstelle der aufdringlichen Überwachung der Nonnen tritt die Gleichgültigkeit der jungen, eleganten Lehrerinnen, deren offensichtliche Kompetenz sie ebenso faszinieren wie einschüchtern, so sehr, dass sie befürchtet, nicht mitzukommen.“<sup>41</sup>

Für die Erziehungswissenschaft sind die Beobachtungen und Beschreibungen von Ernaux zu der Intersektionalität von Geschlecht sowie sozialer Herkunft interessant, um zu reflektieren, warum und wie Sozial- und Geschlechter-Normen in der Schule reproduziert und honoriert werden. Interessant ist auch wie mit Schüler\*innen umgegangen werden soll, welche noch nicht zuhause gelernt haben, dass Strebsamkeit, Folgsamkeit, Interesse und Freundlichkeit gegenüber den Lehrer\*innen zum Erfolg führen können. Wie wird in der Theorie und der Praxis mit dem Habitus des Klientel aus verschiedenen Milieus umgegangen und wie können Habitustransformationen, sowie individuelle Bildungs- und Entwicklungsprozesse angeregt werden und die Folgen der sozialen Ungleichheit adressiert werden? Ein weiterer Aspekt ist die Sprecherposition, die Ernaux und andere Bildungsaufsteiger\*innen für die Menschen aus ihrem Herkunftsmilieu einnehmen können. Ernaux beschreibt ihre Identität als porös und geprägt von den Interaktionen mit anderen Menschen. Wenn sie spricht, spricht sie nicht nur für sich, sondern immer auch für diese anderen Menschen. Identität ist also immer auch etwas Kollektives, Solidarisches und durch ihre Annäherung und Wiederaneignung ihres Herkunftsmilieus gibt ihr das, als jemand der zwischen den Klassen steht, Sicherheit und ermöglicht es ihr, für diese Menschen zu sprechen und von ihrem Leben zu berichten.<sup>42</sup> Unter anderem deshalb sind Autosozio-biographien für die Erziehungswissenschaft so gewinnbringend, da sie Sichtweisen präsentieren, die nicht innerhalb des Androzentrismus oder der heterosexuellen Paarbeziehung zu finden sind.<sup>43</sup> Ebenfalls heben sie hervor, dass die häufig in Biographien präsentierten sozialen Normen und Konventionen kontingent und menschengemachte kulturelle Konstruktionen sind, die es zu hinterfragen und dekonstruieren gilt.

---

<sup>40</sup> <https://www.zeit.de/2018/42/annie-ernaux-erinnerung-eines-maedchens-roman-frankreich-arbeitermilieu> (Letzter Aufruf 21.12.2019).

<sup>41</sup> Ernaux, Annie (2018): *Erinnerungen eines Mädchens*. Suhrkamp. S.90.

<sup>42</sup> Vgl. Ladimer, Bethany (2002): *Cracking the Codes: Social Class and Gender in Annie Ernaux*. In: *Chimères: A Journal of French Literature*, Volume XXVI (Spring 2002). The University of Kansas. S.65.

<sup>43</sup> Vgl. Gregor, Joris Anja, Ruby, Sophie(2018): *Biographie und Geschlecht*. In: Lutz, Helma, Schiebel Martina, Tuidler Elisabeth (Hrsg.) *Handbuch Biographieforschung*. (2. Aufl., S.233-244). Wiesbaden: Springer VS. S.242.

## 6. Fazit

Wie bereits zu Beginn des dritten Kapitels ist besonders die Verbindung bzw. die Intersektionalität von Geschlecht und sozialer Herkunft einer der spannendsten Aspekte in Ernauxs Werken. Nimmt man noch einmal den Fokus dieser Ausgabe auf die Frage, wer lange Zeit den Kanon des biografischen Schreibens dominiert hat, in den Blick, wird es nun deutlich, dass hier ein Wandel stattfindet. So tragen besonders die Auto-soziobiografien von Bildungsaufsteiger\*innen wie Annie Ernaux, Didier Eribon, Édouard Louis, Tara Westover, usw. dazu bei, zum einen neue und andere Geschichten zu erzählen, die bei den Leser\*innen, auf einer individuellen Ebene, im besten Fall zu einer Irritation des Selbst führen. Zum anderen sprechen sie strukturelle Ungleichheiten auf eine Art und Weise an, die viel mehr Menschen erreicht, als die meisten akademischen Texte. Letzten Endes sind die Bildungsaufsteiger\*innen, oder nach Didier Eribon, die Klassenflüchtlinge, ein Beweis für die Anpassungsfähigkeit, Flexibilität und Leistungsfähigkeit des Menschen unter widrigsten Umständen.<sup>44</sup> Sie stehen als Gegenentwurf den essentialistischen Vorstellungen gegenüber, die behaupten der Mensch sei von Geburt an vorherbestimmt. Gleichzeitig machen sie deutlich, wie wirkmächtig die symbolische Gewalt und der Klassenrassismus bis heute noch sind. Ebenfalls wird deutlich, dass die Bildungsaufsteiger\*innen keine Einzelprojekte oder Selbstschöpfungen sind, sondern immer eine Art soziales Gemeinschaftsprodukt ihres Ursprungs oder Entwicklungsmilieus verkörpern<sup>45</sup>. Diese Darstellungen sind anschlussfähig an wissenschaftliche Studien, die sich ebenfalls mit Bildungsaufsteiger\*innen beschäftigen, wie zum Beispiel die Studien des Soziologen Aladin El-Mafaalani. Die französische Philosophin Chantal Jaquet, ihres Zeichens selbst Bildungsaufsteigerin, arbeitet ebenfalls mit diesen beschreibenden und kritischen Analysen des sozialen Raums und des Bildungssystems, verbindet diese allerdings noch mit politischen Forderungen: „Auch wenn der Klassenübergänger eine Figur der Befreiung aus einer unerträglichen Lage verkörpert, ist er nicht die Zukunft der Frauen, der Homosexuellen oder der Schwarzen; er ist auch nicht die Zukunft des Menschen. Denn das Ziel besteht nicht darin, als einzelner die Klassenschranken zu überwinden, sondern sie für alle abzuschaffen.“<sup>46</sup>

---

<sup>44</sup> Vgl. Jaquet, Chantal (2018): Zwischen den Klassen. Über die Nicht- Reproduktion sozialer Macht. Konstanz: Konstanz University Press, Wallstein Verlag. S.213.

<sup>45</sup> Vgl. ebd..

<sup>46</sup> Jaquet, Chantal (2018): Zwischen den Klassen. Über die Nicht- Reproduktion sozialer Macht. Konstanz: Konstanz University Press, Wallstein Verlag. S.224.

## **Literatur**

- Baacke, Dieter & Schulze, Theodor (Hrsg.) (1979): *Aus Geschichten lernen. Zur Einübung pädagogischen Verstehens.* München: Juventa.
- Barlösius, Eva (2006): *Pierre Bourdieu.* Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Bourdieu, Pierre (2002) *Ein soziologischer Selbstversuch.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (2012): *Die männliche Herrschaft.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Ernaux, Annie (1974): *Les armoires vides.* Gallimard.
- Ernaux, Annie (1988): *Une Femme.* Gallimard.
- Ernaux, Annie (1997): *La honte.* Gallimard.
- Ernaux, Annie (2017): *Die Jahre.* Suhrkamp.
- Ernaux, Annie (2018): *Erinnerungen eines Mädchens.* Suhrkamp.
- Gregor, Joris Anja, Ruby, Sophie (2018): *Biographie und Geschlecht.* In: Lutz, Helma, Schiebel Martina, Tuidler Elisabeth (Hrsg.) *Handbuch Biographieforschung.* (2. Aufl., S.233-244). Wiesbaden: Springer VS.
- Jaquet, Chantal (2018): *Zwischen den Klassen. Über die Nicht- Reproduktion sozialer Macht.* Konstanz: Konstanz University Press, Wallstein Verlag.
- Koller, Hans-Christoph (2014): *Bildung als Textgeschehen. Zum Erkenntnispotenzial literarischer Texte für die Erziehungswissenschaft.* In: *Zeitschrift für Pädagogik* 60 (2014) 3, S.333-349. Beltz Juventa.
- Ladimer, Bethany (2002): *Cracking the Codes: Social Class and Gender in Annie Ernaux.* In: *Chimères: A Journal of French Literature, Volume XXVI (Spring 2002).* The University of Kansas.
- Martinez, Matías & Scheffel, Michael (2000): *Einführung in die Erzähltheorie* (2. Auflage). München: Beck.
- Rieger-Ladich, Markus & Janssen, Angela (2019): *Internat.* In: Jürgen Hasse/Verena Schreiber: *Räume der Kindheit.* Bielefeld: transcript 2019, S. 120-125.
- Rieger-Ladich, Markus (2019): *Bildungstheorien- zur Einführung.* Hamburg: Junius Verlag.
- Rieger-Ladich, Markus (2014): *Erkenntnisquellen eigener Art? Literarische Texte als Stimulanzien erziehungswissenschaftlicher Reflexion.* *Zeitschrift für Pädagogik*, 60(3), S.350-367.
- Rieger- Ladich, Markus & Grabau, Christian (2018): *Didier Eribon: Porträt eines Bildungsaufsteigers.* In: *Zeitschrift für Pädagogik* 64. Heft 6. Weinheim: Verlagsgruppe Beltz.
- Schultheis, Franz & Egger, Stephan (2018): *Pierre Bourdieu. Bildung. Schriften zur Kultursoziologie* 2. Berlin: Suhrkamp.

Spoerhase, Carlos (2017): Politik als Form. Autosozioographien als Gesellschaftsanalyse. Merkur, 71(818), S. 27-37.

Thomas, Lyn (2006): Annie Ernaux, Class, Gender and Whiteness: Finding a Place in the French Feminist Canon?, Journal of Gender Studies, 15:2, S. 159-168.

Westover, Tara (2018): Educated: A Memoir. New York: Random House Verlag.

### **Onlineliteratur**

<https://www.zeit.de/2018/42/annie-ernaux-erinnerung-eines-maedchens-roman-frankreich-arbeitermilieu> (Letzter Aufruf 21.12.2019).